

Calmer Tagblatt

Nr. 253.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

87. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Borgzettel 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Restanten 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Montag, den 28. Oktober 1912.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarnverkehr M. 1.20, im Fernverkehr M. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Der Balkankrieg.

Die Niederlagen der Türken nehmen kein Ende und ihre Lage scheint eine trostlose zu sein. Das wichtigste Ereignis, das die seit gestern vorliegenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz melden, ist die Einnahme Ueskübs durch die Serben. Der Telegraph meldet darüber:

Belgrad, 25. Oktober. (Telegr.) Amtlich wird gemeldet, daß Uesküb um 2 Uhr nachmittags von den serbischen Truppen eingenommen worden ist. Die amtliche Bestätigung traf um 7.20 Uhr abends hier ein und rief unbeschreiblichen Jubel hervor. Abends fanden in der Stadt stürmische Manifestationen statt. Die Türken hatten sich bereits mittags aus Uesküb zurückgezogen, so daß die Stadt von den Serben ohne Kampf eingenommen wurde. Die fremden Konsuln in Uesküb gingen dem serbischen Kronprinzen entgegen und erbaten seinen Schutz für die Bevölkerung der Stadt.

Von weiterer Wichtigkeit ist, daß die Vereinigung der serbischen mit der montenegrinischen Armee sich am 26. ds. vollzogen hat. Die bulgarischen Truppen sind in ihrem stürmischen Vordringen auf Adrianopel durch die gewaltigen Anstrengungen wohl ermüdet, aber nicht so, daß sie nicht in der Lage wären, ihren Sieg bei Kirkilisse auszunützen. Einzelne Nachrichten künden schon, daß die türkische Hauptmacht bei Eueh-Burgas, südlich von Adrianopel, von dem linken bulgarischen Flügel erreicht sei. In einzelnen Gegenden des Operationsfeldes hat Regen eingesezt, der die Beweglichkeit der Heereskörper sehr hindert. Die türkische Behauptung, Kirkilisse sei von den Türken wieder erobert, darf kaum ernst genommen werden.

Berlin, 26. Oktober. Die erste vom Roten Kreuz ausgerüstete und nach Bulgarien bestimmte Hilfsexpedition ist gestern abend von Berlin abgereift.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

—ch. **Öffentliche Versammlung der sozialdemokr. Partei.** Die Agitation auf die Landtagswahl innerhalb der Stadt hat die Sozialdemokratie am Samstag abend mit einer öffentlichen Versammlung im „Badischen Hof“ eingeleitet. Die Versammlung eröffnete Herr Störr. Sie sei, sagte er, keine eigentliche Wählerversammlung, sondern gelte der Entgegennahme des Beschlusses über die „Tätigkeit des Landtags und die Sozialdemokratie“ während der verfloffenen Landtagsperiode. Referent war Landtagsabgeordneter Heymann. Der

durch die Vorgänge innerhalb der Sozialdemokratie Württembergs in letzter Zeit sowohl als auch durch seine revisionistische Tätigkeit im Landtag bekannte Redner gab einleitend eine kurze Vorgeschichte der Entwicklung der Zweiten Kammer zur reinen Volkskammer und ging dann über zur Entwicklung der Tätigkeit der Sozialdemokratie an dem Volksschulgesetz. An ihm hätte die sozialdemokratische Fraktion anerkanntermaßen sachlich mitgewirkt, selbst unter Verzicht auf grundlegende Forderungen ihrerseits. Als solche grundlegende Forderungen bezeichnete er die Einheitschule für die Kinder des gesamten Volkes. Wie auf diesen, hat die Sozialdemokratie auch auf die Ausführung ihres Wunsches nach Konfessionslosigkeit der Volksschule verzichten müssen. Der Konfessionalismus mühte im Interesse des Staates aus der Volksschule verschwinden. Duldsamkeit und Sparsamkeit waren die Hauptmotive für diese Forderung. Die nationalliberale Partei aber habe versagt bei der Entscheidung. Die Sozialdemokraten hoffen, daß es immer mehr gelingen wird, im Volke die Ueberlebensfähigkeit des Konfessionalismus für die Volksschule nachzuweisen, bezw., daß im neuen Landtag eine moderne Auffassung dieses Gedankens Platz greift. Neben anderem sind aber bei dem neuen Volksschulgesetz Verbesserungen namentlich in bezug auf die Höchstzahl der vom Lehrer zu unterrichtenden Schüler (60) erreicht worden. Bei der Bauordnung handelte es sich um wichtige, materielle Entscheidungen, um die Frage der Wohnpolitik unsres heutigen Staates u. die Sozialdemokratie ist stolz darauf, daß sie unter Dr. Lindemann in dieser Hinsicht Fortschritte gegenüber früher durchsetzte. Sie habe die sozialpolitischen Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen müssen — denn das sei die Aufgabe der Sozialdemokratie, für die breiten Schichten der minderbemittelten Bevölkerung zu sorgen. Als ein, vom Standpunkt der Allgemeinheit aus unhaltbarer Zustand gilt dem Redner das Apothekerprivileg. Württemberg besitzt 298 Apotheken. Der Wert einer Apotheke sei von 1891—1905 um 45,4 Prozent gestiegen, infolge dieses Monopols. Von 1876—1905 sind die württembergischen Apotheken durchschnittlich 2 mal verkauft worden. Der Geldaufwand betrug 25 722 780 Mark und die Zinsen daraus betragen jährlich 970 000 Mark; sie sind lediglich eine Rente für dieses vom Staat gewährte Monopol und müssen von den Leuten aufgebracht werden, die die Apothekerpreise zu bezahlen haben. Gegen

die Aufhebung des Monopols hätten alle bürgerlichen Parteien gestimmt. So bleibt diese Arbeit dem nächsten Landtag. Im Oberamtsarztgesetz sei der große Vorteil die Einführung des Schularztes, wobei gerade die Mehrheit der Volkspartei versagt habe, trotzdem für die Gemeinde pro Jahr und Kopf nur 20 Pfennig Belastung in Betracht gekommen wären. Das Zentrum habe sich in dieser Frage fortschrittlicher gezeigt, als die liberalen Parteien, wengleich bei ihm möglicherweise aus der ganzen Frage eine Personalfrage ausschlaggebend war. In den Fragen der allgemeinen Steuerpolitik behandelte Heymann besonders ausführlich die Beamtenaufbesserungsvorlage. Sie sei nur zustande gekommen durch die taktische Ausnutzung der Situation durch die Sozialdemokratie, die dadurch für die unteren Staatsangestellten gleichfalls eine Lohnaufbesserung zuwege brachte. Entschieden wurde die Forderung nach Uebertragung des Proporz auf die Wahl der Bezirksabgeordneten gestellt, um die Stimmen der Minderheit entsprechend zur Geltung bringen zu können. Die Proporzwahl habe sich bei uns bei den Landes- u. Gemeindevahlen wohl bewährt. Die Frage wird im nächsten Landtag wieder angeschnitten werden. Auch die nach der Ausscheidung des Kirchenguts aus dem Staatsgut wird ins Rollen gebracht werden. Ihre Durchführung würde die Einlösung eines alten Versprechens der Verfassung bedeuten. Mit ihr würde der erste Schritt zur organisatorischen Trennung von Kirche und Staat getan. Im allgemeinen habe sich die Sozialdemokratie die größte Mühe gegeben, für die Allgemeinheit zu wirken. Sie bestrebe Sozialisierung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens. 311 763 Menschen, fast die Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung Württembergs hätten ein Einkommen von 500—950 M.! Die Produktion gehe immer mehr mit Erfolg in Staats- und Gemeindehände, also in Regiebetrieb über; das sei nichts anderes, als was die Sozialdemokratie wolle. Den Abschluß des Vortrags bildete die Aeußerung des Wunsches nach Stärkung der Partei, die eine grundsätzliche Opposition gegen die schwarzblauen Parteien und ihre Politik trieben. Das sei nur die Sozialdemokratie. In der Diskussion bestätigte Postsekretär Kaufmann, daß der Referent sachlich und gemäßigt geblieben sei und daß das, was er z. B. in Schulfragen wolle, auch der Liberale unterschreiben könne. In den einzelnen vom Hauptredner angeschnittenen Punkten: Bau-

Lichtenstein.

69) Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

Doktor Calmus erhob noch einmal seine Stimme, aber die Bürger überschrien ihn.

In diesem Augenblick kam ein neuer Trupp Bürger aus der obern Stadt herabgerannt. „Der Herzog ist vor dem Rotenbühltor,“ riefen sie, „mit Reitern und Fußvolk. Wo ist der Statthalter? Wo sind die Bundesräte? Er will in die Stadt schießen, wenn man nicht aufmacht! — Fort mit den Bündischen! — Wer ist gut württembergisch?“

Der Tumult wuchs von Sekunde zu Sekunde. Die Bürger schienen noch unerschrocken, da bestieg ein neuer Redner die Bank, es war ein feiner Herr, der durch sein schmales Aeußere einen Augenblick den Bürgern imponierte: „Bedenket, ihr Männer,“ rief er mit feiner Stimme, „was wird der durchlauchte Bundesrat dazu sagen, wenn ihr —“

„Was scheeren wir uns um den Durchlauchtigen!“ überschrie man ihn. „Fort! Reißt ihn herab mit dem rosenfarbenen Mäntlein und dem glatten Haar, das ist ein Ulmer! Fort mit ihm — auf ihn, er ist von Ulm!“

Aber ehe sie noch diesen Entschluß ausführten, trat ein kräftiger Mann hinaus, warf mit einem Schlag den Doktor rechts und den Ulmer mit dem rosenfarbenen Mäntlein links von der Bank und winkte mit der Mütze in die Luft. „Still! Das ist der Hartmann,“

flüsterten die Bürger, „der verstehts, hört, was er spricht!“

„Hörst mich!“ sprach dieser. „Der Statthalter und die Bundesräte sind nirgends zu finden, sie sind entflohen und haben uns im Stich gelassen, darum greifet die beiden da, wir wollen sie als Geißeln behalten. Und jetzt hinaus ans Rothenbühltor, dort steht unser rechter Herzog, 's ist besser, wir machen selbst auf, als daß er mit Gewalt eindringt. Wer ein guter Württemberger ist, folgt mir nach.“

Er stieg herab von der Bank, und jubelnd umgab ihn die Menge. Die beiden Fürsprecher des Bundes wurden, ehe sie sich dessen versehen, gebunden und fortgeführt. Jetzt ergoß sich der Strom der Bürger vom Marktplatz zum obern Tor hinaus über den breiten Graben der alten Stadt in die Turnieradvorstadt, am Bollwerk vorbei zum Rotenbühltor. Die Bündischen knechte, die das Tor besetzt hielten, wurden schnell übermannt, das Tor ging auf, die Zugbrücke fiel herab und legte sich über den Stadtgraben.

Dort hatten indessen die Anführer des Fußvolkes ihre besten Truppen aufgestellt, denn man wußte nicht genau, wie die Bündischen sich bei Annäherung des Herzogs benehmen würden. Merich selbst hatte die Posten beritten. Vergeblich suchte Georg von Sturmfeder ihn zu überzeugen, daß die Besatzung von Stuttgart so schwach sei, daß sie ihnen nicht die Spitze bieten könne, vergeblich stellte er ihm vor, daß die Bürger ihn zurück-

sehnen und willig ihre Tore öffnen werden. Der Herzog schaute finster in die Nacht hinaus, preßte die Lippen zusammen und knirschte mit den Zähnen.

„Das verstehst du nicht,“ murmelte er dem Jüngling zu. „Du kennst die Menschen nicht; sie sind alle falsch; traue niemand als dir selbst. Sie drehen den Mantel nach jedem Wind! — Aber diesmal will ich sie fassen. Meinst du, ich habe mein Land umsonst mit dem Rücken angesehen?“

Georg konnte diese Stimmung des Herzogs nicht begreifen. Im Unglück war er fest, sogar mild und sanft gewesen, hatte von manchem schönen Brauch gesprochen, den er einführen wolle, wenn er wieder ins Land komme, hatte selten Zorn über seine Feinde, beinahe nie Anmut über die Untertanen gezeigt, die von ihm abgefallen waren; aber sei es, daß mit dem Anblick der vaterländischen Gegenden auch das Gefühl der Kränkung stärker als zuvor in ihm erwachte, sei es, daß es ihm unangenehm auffiel, daß der Adel und die Stände noch nichts hatten von sich hören lassen, — er war, seit er die Grenzen Württembergs überschritten, nicht freudig, gehoben, erwartungsvoll, sondern ein stolzer Trost blickte aus seinen Augen, seine Sterne war finster — und eine gewisse Strenge und Härte im Urteil fiel seinen Umgebungen, besonders Georg von Sturmfeder auf, der sich in diese neue Seite von Merichs Charakter nicht gleich zu finden wußte.

Die Aufforderung an die Stadt mochte wohl schon

ordnung, Oberamtsarztgesetz, Proporzgedanken, liberales Bündnis, nahm Herr Kauffmann die Stellungnahme der Volkspartei in Schutz. Er hielt dann neben andern den Sozialdemokraten vor, wie sie mit ihren anerkannt guten Führern umspringt, wie sie wohl eifrig an diesen und jenen Gesetzen mitarbeitet, hinterher aber die Etats ablehnt, die Abhängigkeit der Landtagsfraktionen und der Reichstags von den Parteitagern usw., u. ging auf die prinzipiellen Gegensätze zwischen dem Liberalismus und der Sozialdemokratie ein, um dann mit einer, von den anwesenden Anhängern der bürgerlichen Parteien beifällig aufgenommenen Aufforderung zu schließen, dem in sechs jähriger treuer Arbeiterprobier Abgeordneten Stauffenmeyer die Stimme wiederum zu geben. Stadtpfleger Dreher stellte die Anfrage an den Vortragenden, wie sich seine Partei zu der Forderung der Gewerbevereine, Handwerkerorganisationen und Innungen stellt, die Gemeindeeinkommensteuer auf einen höheren Satz als 50 Prozent der staatlichen Einheitsätze zu erhöhen. In seiner Erwiderung ging Heymann auf die Entgegenhaltung des erstgenannten Diskussionsredners sehr nachdrücklich ein, verteidigte die Ablehnung der Etats damit, daß er sagte, die abgelehnten Etats seien zustande gekommen auf Grundlagen, die die Sozialdemokraten durchaus nicht billigen können. Sozialpolitik sei im württembergischen Landtag überhaupt erst mit dem Eintreten von Sozialdemokraten in den Landtag getrieben worden. Weil er aber den sozialpolitischen Fortschritt nicht gewollt habe, habe z. B. der hiesige Bezirksvertreter im Landtag gegen das Oberamtsarztgesetz gestimmt. Die Vorgänge innerhalb der Sozialdemokratie dürften in ihrer partei- und allgemeinerpolitischen Bedeutung nicht überschätzt werden, zumal die künftige Landtagsfraktion in ihrer Arbeit sich von der seitherigen nicht unterscheiden werde. Die Frage Stadtpfleger Dreher beantwortete Heymann schließlich dahin: wir sind für das Recht der Gemeinden, die Gemeinde-Einkommensteuer über den bisherigen Einheitsatz der Staatssteuer von 50 Prozent zu erhöhen. Der gegenwärtige 50prozentige Zuschlag auf die Staatssteuer reiche für die Gemeinden nicht aus. Es müßten aber die Gemeindefinanzen auf eine andere Grundlage gestellt werden. Das Ertragssteuersystem bilde eine sehr ungerechte Belastung gerade des Mittelstandes, der Gewerbetreibenden. — Nach einer kurzen Erwiderung Herr Kauffmanns und der Widerrede Herr Heymanns schloß Herr Störz die Versammlung, nachdem er mitgeteilt hatte, daß am 15. November der sozialdemokratische Kandidat des Bezirks, Reichel, in Calw sprechen werde.

× **Hausverkauf.** Färbereibesitzer Schoenlen hier hat, wie wir erfahren, das Pfeleiderer'sche Haus in der Vorstadt zum Preise von 30 000 Mk. angekauft. Die Uebernahme wird auf 1. April nächsten Jahres erfolgen.

sch. **Mutmäßliches Wetter.** Der Einfluß eines von Südwesteuropa wieder auf den Kontinent vorgedrungenen Hochdrucks wird bereits durch einen neuen aus dem Atlantischen Ozean im Nordwesten auftauchenden Luftwirbel bedroht. Für Dienstag und Mittwoch ist deshalb zwar vorwiegend trockenes, aber wieder wechselnd bewölkt und mäßig kühles Wetter zu erwarten.

r. **Gehingen, 25. Oktober.** Wenn eine liebende, nur für das Wohl der Ihrigen treubeforgte Gattin und Mutter oder ein fleißiger, sparsamer Hausvater und Gatte in den besten Jahren der Familie jäh entrisen worden wäre, hätte die Anteilnahme der ganzen Gemeinde nicht aufrichtiger und herzlicher sein können, als sie sich heute beim Abschied unsres verehrten Herrn

Pfarrers Beutter zeigte. Obgleich er für eine offizielle Abschiedsfeier sich im voraus bedankt hat, konnte er doch nicht hindern, daß wohl die gesamte Einwohnerschaft an der Straße Spalier bildete, um ihm wenigstens noch einen Abschiedsgruß zuzuwinken und im herzlich „Behüt Gott“ zuzurufen. Und welche stattliche Anzahl von Wagen war nötig, um die Bürger alle zu fassen, welche es sich nicht nehmen ließen, ihm das Geleit bis zum Bahnhof Gärtringen zu geben! Deshalb wurde es auch mit sehr gemischten Gefühlen beurteilt, daß unser Ortsvorsteher sich gar nicht sehen ließ, noch viel weniger dabei teilnahmte. Für den guten Ruf unsrer Gemeinde wird dieser, unter so seltsamen Umständen zuweggebrachte Wegzug unseres Seelsorgers nicht von Vorteil sein. Insbesondere wenn es sich bewahrheitet, daß schon ein Schreiben in seine neue Heimat gekommen sei, in dem man ihn als gemeingefährlich hinzustellen sucht und sich verpflichtet fühlt, die in Bodelshausen vor ihm zu warnen. Sollte dies sich bewahrheiten, so spricht sich der Schreiber desselben in aller Augen selbst das Urteil. Der allgemeine Wunsch ist bloß, daß ein solcher Ränkeschmied dort gar kein Gehör finde. Wir aber rufen unserem Pfarrer auch auf diesem Wege ein herzliches „Behüt dich Gott“ zu.

Württemberg.

Evangelisch-Sozialer Kongreß.

Tübingen, 26. Oktober. Unter reger Anteilnahme aus dem Lande fand gestern hier der evangelisch-soziale Kongreß Württembergs statt. In der nicht öffentlichen Versammlung wurde der Jahres- und der Kassenbericht mitgeteilt, über die weitere Vereinsarbeit Beschluß gefaßt und dem Vorsitzenden, Prof. Dr. G. Öh - Tübingen, der Auftrag erteilt, Pfarrer Traub-Dortmund, dessen soziales Wirken in Württemberg noch unvergessen ist, einen Gruß zu übermitteln. In der öffentlichen Versammlung sprach dann Prof. D. Baumgarten-Kiel über „Der ethische Individualismus und seine Gefährdung durch den Staatssozialismus“. Der Vortragende rekapitulierte zunächst den Verlauf der Essener Tagung, deren Eindruck nicht derart war, wie man es wünschen mochte. Denn in gewissen Kreisen las man aus den Verhandlungen heraus, daß auch in bisher der sozialen Fürsorge bis ins letzte ergebene Kreise nun doch eine gewisse Fürsorgemüdigkeit Platz gegriffen habe. Diese Auffassung sei ein krasser Irrtum, denn der evangelisch-soziale Kongreß sehe es heute noch als seine oberste Pflicht an, das Pflichtgefühl der Allgemeinheit gegenüber dem im Wirtschaftsleben schwächer Gestellten zu heben und zu schärfen. Die mißverständliche oder eitelgewollte Auffassung konnte nur zustandekommen dadurch, daß man einerseits in der Luft liegenden Fragen nicht ins Auge sah, andererseits infolge Zeitmangels die aufgeworfenen Fragen nicht so erörtern konnte, wie man es wünsche. Der Vortragende erörterte dann in ungemein geistvoller Weise alles, was gegen eine weitere Verbreitung des Staatssozialismus vorgebracht werde: Erschütterung des Arztstandes durch die Krankenversicherung, Züchtung eines Simulantums durch die Kassen, Verringerung des Spartriebes und des Verantwortlichkeitsgefühls, Anwachsen des Beamtenums u. a. mehr. Diese Schäden als vorhanden angenommen, dürfe man nicht erlahmen im weiteren Ausbau der sozialen Fürsorge. Dann ging der Vortragende ein auf den Streit Bernard-Brentano, in dem er mit letzterem sympathisiert. Denn Brentanos Theorie sei unbedingt richtig, daß auch die berufliche Organisation, selbst wenn sie dem Individuum nicht freien Spielraum lasse, einen gewaltigen Fortschritt, auch in ethischer Hinsicht, bedeute. Allerdings möchte man gewisse

Kautelen gegen den manchmal von den beruflichen Organisationen gegen Außenstehende ausgeübten Druck nicht missen, doch dürfe sich das Verlangen darnach zu dem Ruf nach Zuchttausvorlagen etc. nicht versteigen. Der Redner schloß mit dem Hinweis darauf, daß auch die idealste soziale Einrichtung durch den täglichen Gebrauch verlernt müsse, dem könne aber begegnet werden durch Schärfung des Gefühls dafür, daß der Staat nicht die Wünsche des Einzelnen zu erfüllen, sondern für Alle, im besonderen die unter dem Druck des Arbeitsverhältnisses Stehende zu sorgen habe. Diesem Prinzip könne dienen, wer die Menschenwürde nicht darnach beurteilt, wie der Einzelne seine Stellung ausnützt, sondern darnach, was er tut, um dem großen ganzen vorwärts zu helfen. Redner richtete dann die Mahnung an die akademische Jugend, sich an den sozialen Bestrebungen zu beteiligen, sie sei berufen, den Wein ungetrübter Begeisterung zu gießen in das durch Erfahrung manchmal trübe gewordene Wasser. In der Diskussion sprach zunächst Arbeiterssekretär Fischer-Heilbronn, der zum Ausdruck brachte, daß bei den gegen den Staatssozialismus erhobenen Bedenken vielfach Uebertreibungen unterlaufen. Daß der Berufs-Sozialismus auch das Recht des Individuums ertöte oder beschränke, sei zuzugeben, aber dieser Weg war der einzige auf dem überhaupt der einzelne Arbeiter wieder Persönlichkeit werden konnte, auch sei eine Bewegung im Gange, die darauf hinauslaufe, dem gewerkschaftlich oder politisch organisierten mehr individuelles Recht als bisher zu verschaffen. Daß Schäden zutage treten, mißt der Redner nicht zuletzt der marxistischen Lehre zu, deren trügerischen Versprechungen naturgemäß die Enttäuschung folgen mußte. Das hatte zur Folge, daß jeder jetzt den Staat als eine Einrichtung ansehe, von der er profitieren könne. Professor Dr. Fuchs-Tübingen machte geltend, daß man gegen eine Verstaatlichung oder Kommunalisierung weiterer Unternehmungen freilich ethische Bedenken haben könne, es könnte aber ein Zeitpunkt kommen, wo sich die Verstaatlichung oder Kommunalisierung verbender Einrichtungen aus zwingenden Gründen notwendig erweise, wie sich die Uebernahme von Eisenbahnen, Post usw. in Staatsbetrieb notwendig erwiesen habe. Heute sei diese Notwendigkeit nicht gegeben, sie könne aber z. B. hinsichtlich der Kohlenbergwerke eines Tages kommen. Eine Gefahr für eine gesunde, soziale Betätigung sei damit aber auch noch nicht gegeben, denn dem Ganzen zum Segen könnten auch solche Maßnahmen gereichen, wenn man notwendig werdende Formen und Organisationen mit neuem Geiste erfülle. In seinem Schlußwort wies Professor Baumgarten darauf hin, daß eine völlige Aufklärung über wirtschaftliche Gesetze und neue wirtschaftliche Formen und die Erfüllung der im Evangelium aufgestellten Ziele möglich sei, wenn die zur Herbeiführung geordneter wirtschaftlicher Verhältnisse Berufenen und die eine Berücksichtigung des ethischen Momentes fordernden Kreise zusammenarbeiten.

Der Stand der Lebensmittelpreise.

In den Mitteilungen des Königl. Statistischen Landesamts findet sich eine wertvolle Untersuchung über den Stand der Lebensmittelpreise, die zugleich die Fortsetzung einer früheren Untersuchung über die Höhe der Fleischpreise bildet. Aus der mit reichen statistischen Tabellen ausgestatteten Darlegung ist nicht zu verkennen, daß die zum Teil starke Teuerung der Lebensmittel über die schon im vorigen Jahr geklagt wurde, auch heuer wahrzunehmen ist. Aber was von der Teuerung des Vorjahres gesagt wurde, gilt auch von derjenigen des heurigen Jahres: die Teuerung ist nicht, wie viel-

seit einer halben Stunde ergangen sein. Bald war die Frist abgelaufen, die er ihr gegeben hatte, und noch immer war keine Antwort da; man hörte nur ein ängstliches Hin- und Herrennen in der Stadt, aus welchem man weder gute noch böse Zeichen deuten konnte.

Der Herzog ritt zu den Landsknechten vor, die erwartungsvoll auf ihren Hellebarden und Donnerbüchsen lehnten. Die drei Ritter, welche sie führten, standen am Graben und hielten durch ihre Anwesenheit die Knechte in Ruhe und Ordnung. Beim Schein des Mondes betrachtete Georg ängstlich Alerichs Züge. Die Ader auf seiner Stirne war aufgelaufen, eine tiefe Röte lag auf seinen Wangen, und seine Augen brannten in düsterer Glut.

„Hewen! Laßt Leitern anschleppen,“ sagte er mit dumpfer Stimme. „Der Donner und das Wetter! Es ist mein eigen Haus, vor dem ich stehe, und die Hunde wollen mich nicht einlassen. Ich laß' noch einmal blasen, machen sie dann nicht sogleich auf, so schmeiß' ich Feuer in die Stadt, daß ihre Käfige zusammenbrennen.“

„Bassa manelka, was mich daz freut!“ sagte der lange Peter, der in der ersten Rote neben dem Herzog stand, leise zu seinem Kameraden. „Jetzt werden Leitern herbeigeschleppt, wie die Katzen wir hinauf, mit den Hellebarden über die Mauer gestochen, daß die Kerle herunter müssen, mit den Büchsen drein gepfeffert, Canto cacramento!“

„Dat will ik meenen!“ flüsterte der Magdeburger,

„und dann hinunter in die Stadt, angezündet an allen Ecken, geplündert, gebürstet, da will ik man ooch bei sin.“

„Am Gottes willen, Herr Herzog,“ rief Georg von Sturmfeder, welcher die Reden des Herzogs und die greuliche Freude der Landsknechte wohl vernommen hatte. „Wartet nur noch ein kleines Viertelstündchen, es ist ja Eure eigene Residenzstadt. Sie beraten sich vielleicht noch.“

„Was haben sie sich lange zu beraten?“ entgegnete Alerich unmutig. „Ihr Herr ist hier außen vor dem Tore und fordert Einlaß. Ich habe schon zu lange Geduld gehabt. Georg! Breite mein Panier aus im Mondschein, laß die Trompeten blasen, fordere die Stadt zum letztenmal auf! Und wenn ich dreißig zähle nach deinem letzten Wort, und sie haben noch nicht aufgemacht, beim heiligen Hubertus, so stürmen wir. Spute dich, Georg!“

„O Herr! Bedenket eine Stadt, Eure beste Stadt! Wie lange habt Ihr in diesen Mauern gelebt, wollt Ihr Euch ein solches Brandmal aufrichten? Gebt noch Frist.“

„Ha!“ lachte der Herzog grimmig und schlug mit dem Stahlhandschuh auf den Brustharnisch, daß es weit hin tönte durch die Nacht. „Ich sehe, dich gelüftet nicht sehr, in Stuttgart einzuziehen und dein Weib zu verdienen. Aber bei meiner Ungnade, jetzt kein Wort mehr, Georg von Sturmfeder. Schnell ans Werk! Ich sag', roll' mein Panier auf! Bläst, Trompete, bläst! Schmettert

sie auf aus dem Schlaf, daß sie merken, ein Württemberger ist vor dem Tor und will trotz Kaiser und Reich in sein Haus. Ich sag', fordere sie auf, Sturmfeder!“

Georg folgte schweigend dem Befehl. Er ritt bis dicht vor den Graben und rollte das Panier von Württemberg auf. Die Strahlen des Mondes schienen es freundlich zu begrüßen, sie beleuchteten es deutlich und zeigten seine Felder und Bilder. Auf einer großen Fahne von roter Seide war Württembergs Wappen eingewoben. Der Schild zeigte vier Felder. Im ersten waren die württembergischen Hirschhörner angebracht, im zweiten Würfel von Teck, im dritten die Reichssturmfahne, die dem Herzog als Reichsbannerträger zukam, und im vierten die Fische von Mömpelgard, der Helm aber trug die Krone und das Uracher Jägerhorn. Der junge Mann schwenkte das schwere Panier in der starken Hand, drei Trompeten ritten neben ihm auf und schmetterten ihre wilden Fanfaren gegen die verschlossene Pforte.

Im Tore öffnete sich ein Fenster; man fragte nach dem Begehrt. Georg von Sturmfeder erhob seine Stimme und rief: „Alerich, von Gottes Gnaden Herzog zu Württemberg und Teck, Graf zu Urach und Mömpelgard, fordert zum zweiten- und letztenmal seine Stadt Stuttgart auf, ihm willig und sogleich die Tore zu öffnen. Widrigenfalls wird er die Mauer stürmen und die Stadt als feindlich ansehen.“

(Fortsetzung folgt.)

faß behauptet wird, eine allgemeine, sie erstreckt sich mehr nur auf einen Teil der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel, andere notwendige Nahrungsmittel und Gegenstände des täglichen Verbrauchs sind entweder im Preise ganz wenig gestiegen oder gleich geblieben oder sogar zurückgegangen. Verhältnismäßig am stärksten macht sich, wenn man die heutigen Preise dem Stand im Durchschnitt der letzten fünf Jahre gegenüberstellt, die Teuerung fühlbar bei sämtlichen Arten von Fleisch, bei Schweineschmalz (hauptsächlich einheimischem, während amerikanisches eine wesentlich geringere Preissteigerung aufweist), ferner bei Rindschmalz, Butter (Süß- und Sauerbutter), Milch, Käse, Eiern, also kurz ausgedrückt bei den wichtigsten Produkten aus der Viehhaltung, außerdem bei Kaffee (jedoch nur bei Bohnenkaffee) wogegen Malzkaffee im Preis teils gleich geblieben ist, so in Stuttgart, teils sogar zurückgegangen, so im Landesmittel, sowie bei Sago, Essig, Spiritus und Erdöl. Eine teils erheblich weniger ins Gewicht fallende, oder überhaupt geringfügige oder lokal beschränkte (nur in Stuttgart oder im Landesmittel d. h. Durchschnitt der Erhebungsgemeinden wahrnehmbare) Preissteigerung zeigen namentlich Zucker, Nudeln, Margarine, Grünfernmehl, Erbsen, Kräuterkäse, Salatöl, Seife, Haferflocken, Makkaroni. Genau gleich oder doch annähernd gleichgeblieben im Preis sind die beiden unentbehrlichsten Nahrungsmittel Mehl und Brot (in Stuttgart bei beiden kleiner Preisrückgang, im Landesmittel bei Brot unbedeutende Preiserhöhung, bei Mehl Nr. 0 Preisenkung, bei Mehl Nr. 1 keine Preisänderung) Gerste, Linjen, Bohnen (in den beiden letztgenannten Artikeln kleiner Preisrückgang) Salz und Soda, sowie von Leucht- und Heizstoffen, die Stearinkerzen und der Kots. (Fortf. folgt.)

Stuttgart, 25. Oktober. Die heutige Uraufführung der Oper „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauß und Hugo von Hofmannsthal bildete ein glänzendes gesellschaftliches und künstlerisches Ereignis. In der großen Königsloge erschienen: Das Königspaar, Prinz August Wilhelm von Preußen, das Fürstenpaar zu Wied, Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar und die jugendlichen Nichten des Königs, Prinzessinnen von Bentheim-Steinfurt. Die Mitglieder der herzoglichen Familie wohnten in ihrer Seitenloge der Vorstellung an. Ein internationales Publikum füllte Parkett und Ränge, alle großen Kulturaktionen waren durch bekannte Musiker und Kritiker sowie die Leiter großer Bühnen vertreten. Glänzend war die Inszenierung des ganzen Werkes durch Max Reinhardt, dessen Ensemble Molières „Bürger als Edelmann“ sehr wirkungsvoll darstellte. Die Musik von Richard Strauß stellt wahrhaft höchste Kunst dar. Das virtuose Können zeigt der Komponist besonders in der ungemein reizvollen Instrumentation. Turmhoch über die sonstige musikalische Produktion unserer Tage erhebt sich diese Oper. Richard Strauß, der seine Oper selbst dirigierte, wurden am Schluß unaufhörlich stürmische Ovationen dargebracht. Alle Mitwirkenden gaben an diesem Ehrentag des Hoftheaters ihr Bestes. — Der König hat dem Königl. Preussischen Generalmusikdirektor an der Hofoper in Berlin, Dr. Richard Strauß, dem Komponisten der Ariadne auf Naxos, die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Ordens der württ. Krone verliehen. Dieselbe Medaille am Bande des Friedrichsordens erhielt der Direktor des Deutschen Theaters in Berlin, Prof. Max Reinhardt und der Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal in Wien, ferner hat der König dem Direktor Edmund Reinhardt

am Deutschen Theater in Berlin das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens verliehen.

Stuttgart, 27. Oktober. Die gestern hier abgehaltene erste Hauptversammlung des Württembergischen Landesverbandes „Jungdeutschland“, der auch der Minister des Innern und der Kultusminister beiwohnten, hörte den Jahresbericht des Vors. Prof. Lachenmaier, und begrüßte mit dreifachem „Heil!“ die Mitteilung, daß der König das Protektorat über den Verband übernommen hat. General v. Hügel sprach über das Ferienheim in der Rottenburger Clause, Major Hoff über die militärische Mitarbeit, Bankier Kaufmann ersetzte den Kassenbericht, der eine pekuniäre Unterstützung des Verbandes als notwendig erkennen läßt. Der König hat einen Jahresbeitrag von 200 M. gestiftet. Der Arbeitsausschuß wurde wiedergewählt. An den König wurde ein Danktelegramm gefandt, worauf eine huldvolle Antwort einlief.

Stuttgart, 27. Okt. Die Sieger der Nationalen Ballonwettfahrt vom Donnerstag. Erster wurde der Ballon „Bürgermeister Mönkeberg“, geführt von Dr. Perlewitz, der 490 Mtr. vom Zielfeld landete. Zweiter Ballon „Cresfeld“, Leutnant Stach von Goltzheim, 1000 Mtr. Dritter Ballon „Hardefuß“, Führer Hiden, 1250 Mtr. Vierter Ballon „Graf Bedel“, Führer Arbogast, 1300 Mtr. Fünfter Ballon „S. S.“, Führer Hauptmann Thewald, 1550 Mtr. Sechster Ballon „Stuttgart II“, Führer Oberleutnant Henke, 1685 Mtr. Siebenter Ballon „Bielefeld“, Führer Dr. Korn, 1790 Mtr. Achter Ballon „Elsäß“, Führer Vogel, 1950 Mtr. Neunter Ballon „Anhalt“, Führer Direktor Buhe, 2700 Mtr. Zehnter Ballon „Hanse“, Dr. Landmann, 2975 Mtr. Außer Konkurrenz gefahren und deshalb nicht unter den Preisträgern ist der Ballon „Württemberg II“, Führer Leutnant Just, der 850 Mtr. vom Ziel landete und deshalb den zweiten Preis verdient hätte, so aber wahrscheinlich noch einen Trostpreis erhalten wird.

Marbach, a. N., 26. Oktober. Mancherorts im Bezirk ist die verheerende Schweinepest ausgebrochen, wodurch der Schaden, den die Landwirtschaft ohnehin schon erleidet, noch vergrößert wird.

Tübingen, 26. Okt. In die hiesige chirurgische Klinik wurde ein 12jähriges Mädchen aus Rotfelden eingeliefert, dem das 18jährige zur Zeit bei ihren Eltern auf Besuch weilende Dienstmädchen Marie Braun in den Unterleib geschossen hatte. Die Mädchen machten sich mit einer Pistole ihres Bruders zu schaffen. Die Verletzung ist zum Glück nicht lebensgefährlich.

Horb, 26. Okt. Zu der Schießerei der Buben bei Egelstal verlautet, daß nicht der verunglückte Albert Deuschle, sondern einer der Kameraden beim Hantieren der Schußwaffe den gefährlichen Schuß abgab. Dem Verunglückten geht es in der chirurgischen Klinik in Tübingen immer noch nicht besser.

Aus Welt und Zeit.

Haase (Weißalen), 26. Oktober. Ein Unbekannter überfiel einen Lehrling der Kassenverwaltung eines Eisenwerkes, der Geld zur Lohnzahlung von der Bank geholt hatte. Er schlug ihn mit einem Hammer nieder, entriß ihm dann den Beutel mit 6000 Mark und flüchtete.

Berlin, 26. Oktober. Der Verkauf des russischen Fleisches hat gestern an 79 Ständen in den Markthallen stattgefunden. Die Nachfrage war andauernd stark. Wie

aus Düsseldorf gemeldet wird, haben gestern dort die Metzgermeister beschlossen, das von der Stadt angekaufte Fleisch nicht mehr zu verkaufen.

Newyork, 27. Oktober. Die Regierung hat die Gerichte beauftragt, 3000 Ruschels deutscher Kartoffeln wegen Verletzung der Einfuhrvorschriften zu beschlagnahmen.

New-York, 25. Okt. Der Polizeileutnant Becker ist vom Schwurgericht des Mords an dem Spieler Rosenthal „im ersten Grade“ für schuldig befunden worden. Bei der Verkündung dieses Erkenntnisses verzog Becker keine Miene; seine Ehefrau wurde ohnmächtig.

Landwirtschaft und Märkte.

Württembergische Ernte. Ueber die diesjährige Ernte in Württemberg erstattet der Vorstand der Landesproduktenbörse einen Bericht, dem folgendes entnommen sei: Zu Beginn der Ernte setzte Regen ein, der über die ganze Ernte bis Mitte September anhielt. Roggen, teilweise auch Weizen und frühe Gerste, konnten im Unterland noch in guter Beschaffenheit geborgen werden, Sommerweizen, spätere Gerste und besonders der Hafer dagegen unter recht ungünstigen Verhältnissen, so daß manches zu Futterzwecken verwendet werden muß. Die Einbringung der Ernte kostete viel Mühe und Geld und konnte nur mit Hilfe der Sonntage in befriedigendem Zustand bewässigt werden. Der Ertrag in Roggen und Weizen befriedigt, in Gerste war er gut, in Hafer ließ er im ganzen Lande zu wünschen übrig. Obwohl die Qualitäten vielfach nicht befriedigten, ging der Verkauf in Gerste und Hafer flott, weniger in Weizen. Im einzelnen ist folgendes zu berichten: Weizen: mittel bis gut, dem Wetter entsprechend teilweise klamm, Dinkel: Im Unterland befriedigend bis gut, im Oberland quantitativ wohl auch befriedigend, qualitativ aber mittel bis gering. Roggen: im Unterland befriedigend bis gut, im Oberland ebenso, Gerste: teils gut, teils be- regnet, meist etwas Auswuchs, Hafer: in ganz Württemberg mittel bis gering, Bohnen: meist stark beregnet, Heu: reichlicher Ertrag und gute Qualität, Dehnd: guter Ertrag, Qualität verschieden, Rot- und Blauflee: meist gut, Futterrüben: Ertrag gut bis recht gut, Kartoffel: gut bis recht gut bei mittlerer Qualität, Hopfen: quantitativ gute Ernte, die Qualität hat durch die schlechte Witterung etwas not gelitten, Obst: gut bis sehr gut, Wein: mittlere Ernte bei wenig guten Qualitätsaussichten.

Stuttgart, 22. Okt. Schlachtviehmarkt. Zuge- trieben: Großvieh 197, (70 Ausland) Kälber 80, Schweine 540 Stück. Bullen 1. Qual. 90—93 M., Stiere 1. Qual. 96—100 M., Jungrinder 2. Qual. 93—95 M., Kälber 1. Qual. 110—114 M., Kälber 2. Qual. 104—109 M., Kälber 3. Qual. 94—103 M.; Schweine 1. Qual. 86—88 M., Schweine 2. Qual. 84—85 M. Verkauf des Marktes: langsam.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Weißach, D.-A. Baihingen, 28. Oktober. (Teleph.) Kurz nach Arbeitsbeginn heute früh 7 Uhr stürzte ein Teil des ungefähr ¼ Stunde vom Ort entfernten Steinbruchs ein. Der 17jährige Arbeiter Zuberbühler wurde auf der Stelle gefötet; der Arbeiter Burger sehr schwer verletzt, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

Amtliche und Privatanzeigen.

K. Forstamt Stammheim. Nadelholzstammholz- und Beigholz-Verkauf

am Montag, den 4. November, vormitt. 9 1/2 Uhr, im „Bären“ in Stammheim, aus Staatswald Kottannen: 5 Fichten mit 3 Fm. III. bis V. Klasse. Aus Waldacker, Schleißberg, Lettenloch, Kottannen, Rohplatten, Reutehau, Florjock, Baiersbad, Dickemer Schloßle, Geberjock, Lindenrain, Markhau, Wilhelmseiche und Gerberhäule: Km.: 4 Nadelholz-Brgl., 5 Buchen- und 54 Nadelholzabruch.

Gander's Schönschreib- und Privat-
Handelsschule
(Ersatz für Volontärzeit.)
Für alle Berufe Einzeljähriger.
Lehrplan gr. Langestr. 61. Stuttgart.

Mietverträge

find zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stadtgemeinde Calw.

Bekanntmachung,

betr. die Wählerliste für die Wahl eines Landtagsabgeordneten.

Auf Grund des Art. 8 des Landtagswahlgesetzes vom 16. Juli 1906 ist die nach Maßgabe dieses Gesetzes angefertigte beziehungsweise ergänzte Wählerliste für die auf den 16. November 1912 anberaumte Wahl eines Landtagsabgeordneten während eines Zeitraums von

sechs Tagen

nämlich vom 29. Oktober bis 4. November 1912, beide Tage einschließlich, auf dem Rathaus dahier, II. Stock, Zimmer Nr. 13, zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt.

Innerhalb dieses Zeitraums ist jeder Einwohner der Gemeinde befugt, gegen die aufgelegte Liste wegen Ueber- gehung von Personen, welche in dieselbe aufzunehmen ge- wesen wären, sowie gegen Aufnahme unberechtigter Personen bei der Kommission für Abfassung der Liste schriftlich oder mündlich Vorstellung zu erheben.

Ueber Einsprachen wird die Kommission längstens binnen drei Tagen, von Erhebung der Vorstellung an, Beschluß fassen, und werden, wenn sich der Betreffende bei dem Be- schluss nicht beruhigen zu können erklärt, die Akten dem K. Oberamt zum Zwecke der Herbeiführung der Entscheidung der Oberamtswahlkommission vorgelegt werden.

Nach Ablauf der sechstägigen Frist zur Erhebung von Vorstellungen gegen den Inhalt der Wählerliste ist jede

weitere Anfechtung der letzteren ausgeschlossen und jede Aenderung der Wählerliste, welche nicht infolge der Beschluß- fassung der Ortswahlkommission über eine rechtzeitig erhobene Einsprache oder der entgeltigen Entscheidung der Oberamts- wahlkommission über eine solche Einsprache erforderlich wird, unzulässig.

Bei der Wahl ist jeder unbedingt zurückzuweisen, dessen Name in der Wählerliste nicht enthalten ist, mag auch die Uebergehung in einem offenbaren Versehen ihren Grund haben. Hierauf werden die Berechtigten behufs Wahrung ihrer Rechte besonders aufmerksam gemacht.

Nach Art. 41 des Landtagswahlgesetzes ist diese Wähler- liste auch für die in etwa fünf Wochen nachfolgende Wahl der Abgeordneten der Landeswahlkreise maßgebend.

Calw, den 26. Oktober 1912.

Namens der Wahlkommission:

Stadtschultheiß Conz.

Stammheim.

Die Wahlberechtigten

für die Landtagswahl auf Station Teinach, in Hof Dicke, Waldeck und Delenderle

werden auf den Anschlag am Rathaus in Stammheim hingewiesen, wonach die Wählerliste bis einschließlich Montag, den 4. November, auf dem Rathaus in Stammheim zur allgemeinen Einsicht auf- gelegt ist.

Den 28. Oktober 1912.

Ortswahlkommission.

Calw, 28. Oktober 1912.

Trauer-Anzeige.

Freunden und Bekannten die Nachricht,
daß gestern früh 1/4 Uhr unsere
Anna Maria Bessler, geb. Gebhardt,
nach langem Leiden verschieden ist.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Dienstag nachmittag 3 Uhr vom
Krankenhaus aus.

Spar- und Consumverein Calw und Umgegend

e. G. m. b. H.

Rechnungsabschluss für das 6. Geschäftsjahr 1911/12
umfassend die Zeit vom 1. Oktbr. 1911 bis 30. Septbr. 1912.

Bilanz.

Aktiva.	M. S.	Passiva.	M. S.
Kassa-Conto (Barbestand)	283. 35	Reservefonds-Conto	1 514. —
Bank-Conto (Guthaben)	9 805. 91	Spezialreservefonds-Conto	750. —
Großeinkaufsgesellschaft Hamburg (Mitgliedguthaben)	1 000. —	Dividenden-Conto	502. 71
Inventory-Conto	1 760. —	Mitgliederguthaben-Conto	6 377. 10
Waren-Conto	5 770. —	Mitglieder-Rabatt-Conto	4 789. 25
Kohlenausstände	2 116. 22	Conto-Corrent-Conto (Warenschulden)	3 583. 42
Unkosten-Conto (vorausbezahlte Steuern und Gegenmarken)	208. 27	Rautions-Conto	300. —
	20 943. 75	Gewinn- und Verlust-Conto	3 127. 27
			20 943. 75

Beschluss der Generalversammlung zur Verwendung des Reinertrags:

Zuwendung zum Reservefonds	186. —
Eine Dividende von 2 1/2 % auf M. 87 585. 32 verabsolgte Marken im eigenen Geschäft	2 189. 60
Einen Zins von 4 % auf M. 4320. — vollbezahlte Geschäftsanteile	172. 80
Dem Spezialreservefonds zuzuwenden	250. —
Auf neue Rechnung vorzutragen	328. 87
	M. 3 127. 27

Mitgliederbewegung:

Mitgliederstand am 1. Oktober 1911	342,
davon ausgetreten:	
durch Wegzug	8
freiwillig	15,
	bleibt 327.
neu eingetreten vom 1. Oktober 1911 bis 30. September 1912	173,
somit Mitgliederstand am 30. Sept. 1912	500.

Die Haftsumme der Genossen beträgt am 30. Sept. 1912 M. 15 000.—.
Die Mitglieder guthaben haben sich um M. 189.03 vermehrt und betragen am 30. September 1912 M. 6 377.10.
Calw, den 27. Oktober 1912.

Spar- und Consumverein Calw und Umgegend
e. G. m. b. H.

Der Vorstand: Carl Schrag, J. Knecht.
Der Kontrolleur: Rummelin.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt am
Dienstag, den 29. Oktober 1912, abends 8 Uhr,
in der Verkaufsstelle, Badstraße.
Für unsere Mitglieder in Stammheim findet Sonntag, den 10. November, eine Versammlung statt.

Jungliberaler Verein, Calw.

Am Montag, den 28. Oktober 1912 abends 8 1/2 Uhr
findet im Hirsch eine

Monatsversammlung

statt, zu welcher unsere Mitglieder und Freunde höflich eingeladen werden.

Der Vorstand.

Damen- u. Kinder-Schürzen

schwarz, weiß und farbig, in allen Arten, Größen und Preislagen,
Schürzenzeuge und Wäsche-Borten
in reicher Auswahl

empfehlen

Franz Schoenlen,
Biergasse.

Calw.

Todes-Anzeige.

Tiefbetruibt teilen wir Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß unser liebes Kind
Marta
im Alter von 8 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit unentriffen wurde.

Die trauernden Eltern und Geschwister:
Hermann Brobeck und Frau.

Beerdigung Dienstag mittag 1/2 2 Uhr.

Ziehung am 5. November 1912.
Große Marbacher

Geld-Lotterie

2029 Geldgewinne mit zus. Mark

64 000
Hauptgewinn Mark:

30 000
10 000
2 000

etc. etc. etc.
Lose à 2 Mark.
6 Lose 11 Mark, 11 Lose 20 Mark.
Porto und Liste 25 Pfennig
empfiehlt die Generalagentur
Eberhard Fetzer, Stuttgart
Friedrichstraße 56.

In Calw zu haben bei: G. Hamann, Th. Reinhardt, Jac. Schweizer. In Teinach bei: Aug. Eisenmann.

Junger Mann kann sich zum
Chauffeur
ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später.

Automobilhaus Otter
Offenburg i. Baden.

= Vortrag. =

So Gott will, werde ich **Dienstag, den 29. Oktober, 8 Uhr abends,** im **Badischen Hof** über das Thema sprechen:
Ist der Mensch der Träger einer unsterblichen Seele und das Ebenbild Gottes?

Am Strome des Lebens über den Sinn des Lebens ernst nachdenkende Damen und Herren, insbesondere solche, welche vor einem Fortleben nach dem Tode keine Angst haben, sondern in dem Glauben daran Trost finden in allem Ungemach des Lebens und in der Sterbestunde, sind freundlichst eingeladen.
Eintrittskarten an der Kasse **60 Pfg.**, im Vorverkauf bei den Herren Buchhändlern **Georgii** und **Olpp** **50 Pfg.**

P. Bernstein,
evang. Prediger u. religionsphilosophischer Schriftsteller.

Schreibwaren

für Geschäfts-, Schul- und Hausbedarf,

Geschäftsbücher

in jed. Ausführung zu Original-Fabrikpreisen,

Lohnbücher, Ringbücher, Copierbücher,

Brief-Ordner

versch. Systeme,
Wechsel, Quittungen, perforierte Etiketten,

Anhängezettel, Musterbeutel,

Postpapiere u. Couverte
mit Firmadruck
empfiehlt sehr preiswert

Emil Georgii.

Billige, best bewährte

Bandsägen,

Kreissägen,
Transmissionsteile,
liefert als Spezialität

Fr. Zimmermann,
Maschinenfabrik,
Giengen a. Br.

Kurzgefärgtes, trockenes

Brennholz,

in Fuhren à M. 8.—, 16.— u. 20.—
extra große Fuhren,
frei vors Haus, empfiehlt

L. Kaercher,
Sägewerk Hirsau,
Telefon Amt Calw Nr. 104.

Unterhaugstett.
Zwei gute

Milchziegen

hat zu verkaufen
G. Adam.

PROSPEKTE und KATALOGE

in vornehmer, wirkungsvoller Ausstattung.

Druck von Werken und Zeitschriften.
Drei- und Vierfarbendrucke.
Lieferung von Klischees jeder Art. — Stereotypie.



A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Inhaber: PAUL ADOLFF jun.
Verlag des Calwer Tagblattes.
Telephon Nr. 9. — Lederstrasse.